



**Dr. Arnold Hottinger**

Arnold Hottinger, geboren 1926 in Basel, studierte Arabistik und Orientalwissenschaften in Zürich, Pisa, Paris und Chicago. Von 1961 bis 1991 war er Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ im Nahen Osten. Zu seinen wichtigsten Buchveröffentlichungen gehören: „Die Araber vor ihrer Zukunft. Geschichte und Problematik der Verwestlichung“ (1988), „Die Mauren. Arabische Kultur in Spanien“ (1995) „Gottesstaaten und Machtpyramiden. Demokratie in der islamischen Welt“ (2000) und „Islamische Welt. Der Nahe Osten: Erfahrungen, Begegnungen, Analysen.“ (2004).

**Anschrift** Dr. Arnold Hottinger  
c/o Buchverlag Neue Zürcher Zeitung

Postfach  
8021 Zürich  
Schweiz

## „So schlecht wie heute ging es der arabischen Welt noch nie“

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Nahost-Experten Dr. Arnold Hottinger

*Der Schweizer Arabist Dr. Arnold Hottinger zählt zu den profundesten Kennern der arabisch-islamischen Welt. Fünf Jahrzehnte lang bereiste er als Korrespondent die Länder zwischen Marokko und Afghanistan. In seinem jüngsten Buch „Islamische Welt. Der Nahe Osten. Erlebnisse, Begegnungen, Analysen“ (NZZ Buchverlag, Zürich) zieht er die Bilanz aus seiner intensiven Beschäftigung mit den politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Problemen dieser Region.*

*Es ist ein düsteres Bild, das Hottinger zeichnet. Im Inneren blockiert, gelingt es den arabischen Ländern nicht, Anschluss an die moderne Welt zu finden, während der Westen rückwärtslos nur seine eigenen Interessen vertritt. Im folgenden Gespräch appelliert Arnold Hottinger vor allem an die Europäer, die arabischen Reformbestrebungen durch eine langfristig angelegte Politik zu unterstützen.*

**conturen:** Herr Doktor Hottinger, wenn Sie auf Ihre fünf Jahrzehnte währende Beschäftigung mit der arabisch-islamischen Welt zurückblicken, was würden Sie als Ihre grundlegende Erfahrung benennen?

**Hottinger:** Im menschlichen Bereich besteht meine grundlegende Erfahrung in der Herzlichkeit, Offenheit und Gastfreundlichkeit der Menschen. Dagegen muss ich im politischen Bereich die traurige Erfahrung einer zunehmenden, bis heute anhaltenden Verschlechterung der Situation in der arabisch-islamischen Welt konstatieren. So schlecht wie heute, ging es den Ländern in diesem Raum noch nie.

**conturen:** Worauf führen Sie diese Verschlechterung zurück?

**Hottinger:** Die gesamte arabisch-islamische Welt ist überlagert von unserem westlichen Zivilisationsentwurf, ohne dass sie es geschafft hätte, die westlichen Errungenschaften mit der eigenen Kultur und Tradition zu verbinden und auf dieser Basis weiter zu entwickeln. Die arabischen Länder können sich mit unserem westlichen Modell nicht identifizieren, sehen aber, dass sie aufgrund eigener Initiativen in dieser Welt keinen Erfolg verbuchen. Auf diese Weise verläuft ihre Entwicklung schon seit etwa 1800 und heute mit wachsender Geschwindigkeit.

*Herzlichkeit, Offenheit und Gastfreundlichkeit der Menschen*

*Die gesamte arabisch-islamische Welt ist überlagert von unserem westlichen Zivilisationsentwurf*

*Das importierte  
Fremde durch  
eigene Mitarbeit  
weiterentwickeln*

**conturen:** Sehen Sie eine Chance, dass diese Länder, unabhängig von westlichen Modellen, ihren Weg finden?

**Hottinger:** Es bestehen für diese Länder keine Aussichten, die Überlagerung durch das westliche Zivilisationsmodell rückgängig zu machen. Und im Grunde sind sie sich auch bewusst, dass sie, um in der modernen Welt überhaupt standhalten zu können, das Fremde in sich aufnehmen müssen. Dabei hängt es natürlich vom subjektiven Empfinden ab, was sie als ihrer Kultur angehörig und was sie als fremdbestimmend wahrnehmen. Aus meiner Sicht kann das Fremde nur dann zum Eigenen werden, wenn sich Kreativität entfaltet, wenn also das importierte Fremde durch eigene Mitarbeit so verändert und weiterentwickelt wird, dass es als eigene Leistung angesehen werden kann und eine Identifizierung bewirkt. So lange es aber als aufgezwungen empfunden und passiv hingenommen wird, wirkt es sich hemmend auf die Entwicklung aus. Vor allem aber weckt es Widerstände, aus denen dann Phänomene wie der Terrorismus hervorgehen.

**conturen:** Was müsste geschehen, damit sich in der arabisch-islamischen Welt diese von Ihnen geforderte Kreativität entfaltet?

*Es ist sehr viel  
Mimikry im Spiel*

**Hottinger:** Die grundlegende Frage, was mit ihrer Kultur geschehen müsste, damit sie in die heutige Welt passt, ist auf der islamisch-arabischen Seite noch nicht gestellt worden. Stattdessen ist sehr viel Mimikry im Spiel. In der Hoffnung, vom Westen eines Tages als gleichwertig anerkannt zu werden, versuchten die Araber, die westlichen Einrichtungen zu imitieren: das Militär, die Bürokratie, Staatswirtschaft, Regierungssysteme etc. Und jedes Mal glaubten sie, damit auf der Höhe der Zeit zu sein. Den innovativen Sprung, den die europäische Wissenschaft seit etwa 1830 vollzogen hat, vermögen sie in seinen Konsequenzen für Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur nicht richtig einzuschätzen. Es fehlt ihnen eine Okzidentologie, die sie mit den Hintergründen und Zusammenhängen des „westlichen Modells“ vertraut machen würde. Zwar reisen viele Araber häufig nach England und beschäftigen sich dort mit den europäischen Geisteswissenschaften, mit Philosophie, Literatur und auch Musik. Aber ein wirkliches Eindringen in die Quellen, aus denen sich seit nahezu zwei Jahrhunderten die europäische Überlegenheit speist, findet nicht statt.

**conturen:** Umgekehrt tut sich allem Anschein nach auch der Westen schwer, mit einer sachlichen Beurteilung der arabisch-islamischen Welt. Wo liegen die Ursachen für seine unzulängliche Sichtweise?

*Den Arabern fehlt  
eine Okzidentologie*

**Hottinger:** Das hat sehr viel mit Macht zu tun. Dem, der im Besitz der Übermacht ist, fällt es schwer, den ihm Unterlegenen als vollwertigen Menschen anzuerkennen. Das kann man an dem heute gut dokumentierten frühen Kolonialismus ablesen. Der Kolonisierte existierte als Mensch kaum. Er war „unsichtbar“. Diese Haltung setzte sich im 19. Jahrhundert auch gegenüber dem Islam durch. Nach teilweise erbitterten Kämpfen mussten die europäischen Kolonialmächte in der Folge die Völker der arabisch-islamischen Welt zwar in die Unabhängigkeit entlassen, beibehalten aber haben sie die durch ihre Macht bedingte Verachtung der

*Der Kolonisierte  
existierte als  
Mensch kaum*

Menschen, die in diesem Raum leben, die Verweigerung ihrer Menschenwürde. Diese verachtende Haltung steckt auch heute noch im Wesen des westlichen Menschen. Bestärkt wird sie insbesondere durch die militärische Überlegenheit gegenüber Rebellenversuchen der unterlegenen Völker.

**conturen:** Würden Sie sagen, dass es sich bei dieser verachtenden Haltung um eine für den Westen typische Verhaltensweise handelt?

**Hottinger:** Offensichtlich haben diese Vorgehens- und Verhaltensweisen ihre Wurzeln in der expansiven Natur unserer westlichen Gesellschaft. Denn sie kamen ja nicht nur in der arabischen Welt zum Tragen, sondern ebenso im Fall der Indianer Nordamerikas, der Indios in Lateinamerika und anderswo. Man fühlte sich dazu berechtigt. Heute kommt der Faktor der Globalisierung hinzu. Mit Macht wird die Globalisierung über die Weltkugel verbreitet. Geradezu missionarisch überzeugt von ihrer Sache, erweisen sich die Globalisierer nahezu unzugänglich gegenüber kritischen Einlassungen und scheinen sogar bereit, aufkommende Widerstände mit Gewalt zu brechen. Der Irak bietet ein aktuelles Beispiel für das noch immer von den Mächten bevorzugte Modell der Intervention, sobald sie ihre ökonomischen und strategischen Interessen bedroht sehen. Die Ansicht, dass das Irak-Unternehmen Bushs in jeder Beziehung völkerrechtswidrig war, wird inzwischen wohl von den meisten Menschen in der Welt geteilt.

**conturen:** Geteilt wird aber auch die Kritik an Saddam Husseins diktatorischer Herrschaft...

**Hottinger:** Gewiss stellte Saddam Hussein für die Vereinigten Staaten eine Herausforderung dar. Doch gingen die Amerikaner hier so undifferenziert vor, dass sie meinten, auf ihre Art zurückzuschlagen zu müssen. Das Resultat ist ein Desaster sondergleichen, von dem niemand sagen kann, wie es einmal enden wird. So könnte es geschehen, dass die Amerikaner zum Schluss nur noch das Öl verteidigen. Vor kurzem erschien in den Vereinigten Staaten das Buch eines neokonservativen Autors mit dem Titel „Das Ende des Bösen“. Darin wird unverhüllt die These vertreten, dass Amerika nur das Öl benötigt und es im Grunde allein darauf ankäme, die irakischen und saudi-arabischen Ölgebiete zu besetzen und militärisch abzusichern. Ob es tatsächlich dazu kommt, bleibe dahingestellt. Aber immerhin werden solche Überlegungen unternommen. Und wenn die Araber sagen, man hindere sie immer wieder daran, modern zu werden, dann ist das nicht nur aus der Luft gegriffen. Natürlich stellt die innere Blockierung das wichtigste Hindernis für eine Modernisierung dar. Zugleich aber gibt es starke äußere Einflüsse, durch die die Araber immer wieder in die Nichtmoderne zurückgestoßen werden.

**conturen:** Aber was sollte der Westen aus Ihrer Sicht tun?

**Hottinger:** Sehr viel klarer müsste die westliche Seite, müssten vor allem die Europäer, erkennen, wie man gewisse Veränderungen beschleunigen und wiederum andere zurückdrängen könnte. Wenn wir die Vergangenheit betrachten, dann stützten sich die westli-

*Verachtende Haltung steckt auch heute im Wesen des westlichen Menschen*

*Expansive Natur der westlichen Gesellschaft*

*Heute kommt der Faktor Globalisierung hinzu*

*Irak: Das Resultat ist ein Desaster sondergleichen*

*Innere Blockierung und äußere Einflüsse behindern eine Modernisierung*

*Westliche Mächte  
stützten sich  
auf herrschende  
konservative Kräfte*

*„Doppelter Stan-  
dard“ der westli-  
chen Demokratie*

*„Die Vorstellung,  
dass es einen ara-  
bischen und einen  
europäischen Geist  
gibt, halte ich für  
absurd.“*

*Der heutige Orient  
ist schon  
verwestlicht*

*Eine Frage des  
Bildungsstandards*

chen Mächte bei der Verfolgung ihrer Interessen im arabisch-islamischen Raum immer auf die dort herrschenden konservativen Kräfte. Es gibt keinen Herrscher in der arabischen Welt, der so lange geherrscht hat, wie die verschiedenen, bis 1917 unter britischer Protektion stehenden Scheichs am Golf.

Diese Politik hat der Westen, besonders die Vereinigten Staaten, bis in die Gegenwart fortgesetzt, einfach weil es zur Erhaltung der Macht bequem war. Die geistigen Auswirkungen, die das für die Menschen in diesem Raum hatte, machte man sich nicht bewusst. Es ist nicht aus der Luft gegriffen, wenn die Araber vom „doppelten Standard“ der westlichen Demokratie reden. Im Blicke haben sie dabei nicht zuletzt Israel. So verweisen sie auf eine große Anzahl von UNO-Beschlüssen im Zusammenhang mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt, denen Folge zu leisten, Israel sich nicht veranlasst gesehen hatte. Nach arabischer Auffassung reicht dieser „doppelte Standard“ zurück bis in die Zeit der Kolonialherrschaft. So habe der Westen es immer gemacht. Wie sollte man dem widersprechen?

**conturen:** Mangelt es nicht auch an gegenseitigem Verständnis? Stellen die Unterschiede zwischen Okzident und Orient nicht ein starkes Hindernis dar, um die „Welt“ des jeweils „Anderen“ zu begreifen?

**Hottinger:** Gewiss ist die arabische Welt eine „andere Welt“. Aber ob sie wirklich so anders ist, wie es mitunter dargestellt wird, wage ich zu bezweifeln. Vor allem die Vorstellung, dass es so etwas wie einen arabischen und einen europäischen Geist gibt, halte ich für absurd. Manche Unterschiede erklären sich aus dem geringeren Bildungsstand der Menschen dort und auch aus der Gespaltenheit der Bildung selbst. So müssen die Menschen der arabisch-islamischen Welt einerseits fremdes Bildungsgut erwerben, möchten andererseits aber auch die eigenen Bildungsmodelle und kulturellen Traditionen nicht fallen lassen. Araber mit rein traditioneller Bildung gibt es heute nicht mehr. Ihre Bildung ist gemischt mit der europäischen. Und in den Schulen sitzen die Kinder längst nicht mehr auf dem Boden und lernen aus dem Koran, sondern in von Napoleon importierten Schulbänken und benutzen staatlich lizenzierte Lehrbücher. Man muss schon ein gehöriges Maß an orientalistischer Bildung einsetzen, um zu erkennen, wie stark der heutige Orient schon verwestlicht ist. Je mehr Menschen reisen und Internet lesen, desto schneller vollziehen sich Veränderungen und erwächst auch das Bewusstsein für eine Welt, mit der man sich auseinandersetzen muss.

**conturen:** Wie schätzen Sie das Verhältnis zwischen den säkular eingestellten und den religiös-dogmatisch ausgerichteten Schichten in der arabisch-islamischen Welt ein...

**Hottinger:** Das ist eben eine Frage des Bildungsstandards. Nur Menschen, die über eine gewisse Bildung verfügen, wagen es, selbst zu bestimmen, was der Islam ist. Wenn ein Mann wie der hochgeachtete Gelehrte Nasr Hamid Abu Zaid, der jetzt im niederländischen Leiden lehrt, erklärt, man müsse den Koran hermeneutisch abwägen, dann ist das eine „revolutionäre Stimme“

von Gewicht, die in der arabisch-islamischen Welt große Aufmerksamkeit erregt, auch wenn sie bis heute nur als eine vereinzelt Stimme spricht. Dabei geht es Abu Zaid keineswegs um eine „Entheiligung“ der koranischen Offenbarung, sondern um ein der heutigen Zeit adäquates Verständnis des Korans. Dass er von den theologischen Dogmatikern deswegen verfolgt wird und außer Landes getrieben wurde, darf man nicht überbewerten. Denn naturgemäß sind die theologischen Körperschaften die konservativsten. Sie ändern sich am schwersten. Die berühmte Al-Azher Universität in Kairo bildet ein solches Zentrum der Erstarrung. Ihre Gelehrten beanspruchen nicht allein ein religiöses und theologisches Monopol für sich, sondern auch eines auf die Bestimmung der Weltansicht der muslimischen Gläubigen. Letzten Endes sind jedoch alle diese Dogmen und Normen längst von neuen Gedanken umspült und ausgehöhlt. Sie können nicht als Maßstab für das gelebte Leben gelten. Vor allem im politischen Sinne darf man sie nicht allzu ernst nehmen. Darüber hinaus sollte man als Europäer bedenken, dass das in der französischen Revolution gefundene Konzept der Demokratie 150 Jahre benötigte, bis es verwirklicht wurde.

**conturen:** Die ägyptische Politologin Hala Mustafa vertritt kürzlich die Auffassung, dass die Menschen in der islamischen Welt nach einer Nation und der Umma, der Gesamtheit aller Muslime, streben, nicht aber nach den Rechten des Individuums. Die Kulturen des Islams seien „nicht empfänglich für die Demokratie“, befand Hala Mustafa...

**Hottinger:** Sicher. Aber solche und ähnliche Thesen sind abstrakter Natur. Diese Kulturen entsprechen zwar heute noch vorwiegend der aus westlicher Sicht negativen Definition, wie sie Hala Mustafa gibt, doch längst nicht mehr ausschließlich. Auch wenn nach wie vor das Kollektiv im Vordergrund steht, nimmt die Zahl der Verteidiger und Befürworter des Individuums zu. Die vereinzelt vorhandenen theozentrischen Zentren sind nicht mehr bestimmend für den Weg dieser Gesellschaften.

Ich fürchte, dass die Äußerungen Hala Mustafas in starkem Maße von westlichen Denkmustern beeinflusst sind. Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, dass im Grunde alle nicht-europäischen Kulturen von der westlichen Kultur überlagert werden. Ich spreche daher, wenn wir von Demokratie in den arabischen Gesellschaften reden, lieber von Mitspracherecht. Das ist das entscheidende Kriterium für alle, die an den Aktivitäten der heutigen Welt teilhaben wollen. Die Formen der parlamentarischen Demokratie, wie sie in Großbritannien entwickelt wurden, müssen so nicht vorhanden sein. Man kann das auch anders gestalten.

**conturen:** Welche Chancen räumen Sie – insbesondere nach dem politischen Irak-Fiasko der Vereinigten Staaten – diesem Mitspracherecht ein?

**Hottinger:** Zunächst einmal liegt das Ergebnis des amerikanischen Irak-Unternehmens noch nicht vor. Fest steht bisher nur, dass die ursprünglichen Hoffnungen und Vorstellungen Washingtons, der

*Theologische Körperschaften ändern sich am schwersten*

*Dogmen und Normen sind längst von neuen Gedanken umspült*

*Zahl der Befürworter des Individuums nimmt zu*

*Mitspracherecht ist das entscheidende Kriterium*

*Ergebnis des amerikanischen Irak-Unternehmens liegt noch nicht vor*

*Reformorientierte Kräfte in der arabischen Welt*

*Wiederherstellung der Sicherheit und Konstitution des Staates*

*„Chaos-Szenario“ oder Wiederherstellung des Iraks als Staat*

*Einüben originärer demokratischer Verfahren*

Irak werde innerhalb kürzester Zeit zu einer Art „Muster-Demokratie“ für den gesamten Nahen Osten, schmerzlich enttäuscht wurden. Aber auch dieser Fehlstart hat natürlich Auswirkungen auf die ganze Region. Mit der Weiterentwicklung der Demokratie wird es schwieriger werden, wenn neben dem lange Zeit zentralen Konflikt Israel-Palästina mit dem Irak ein weiterer großer Nahostkonflikt entsteht. Sollte es den Amerikanern jedoch gelingen, möglicherweise mit Unterstützung der Weltgemeinschaft, den Irak vor dem Zerfall zu retten, dann könnte der Demokratisierungsprozess in der Region längerfristig Fortschritte machen. Denn die Zeitzwänge zielen auf ein echtes Mitspracherecht der Bevölkerungen in diesen Ländern. Ohne ein solches Mitspracherecht wären die arabischen Länder dazu verurteilt, wirtschaftlich völlig ins Abseits zu geraten. Wir können daher nur wünschen, dass es den reformorientierten Kräften in der arabischen Welt gelingt, sich Gehör zu verschaffen und gesellschaftlich und politisch durchzusetzen.

**conturen:** Welche Maßnahmen müssten ergriffen werden, um den Irak vor dem Zerfall zu retten?

**Hottinger:** Es bedürfte zwei großer Schritte. Der erste wäre, die Wiederherstellung der Sicherheit und der zweite die Konstitution des Staates. Werden diese beiden Schritte nicht oder nur höchst unzureichend vollzogen, dann werden im Irak ähnlich wie in Afghanistan, Somalia und an vielen anderen Plätzen der Welt Warlords in verschiedenen Gegenden des Landes die Herrschaft ausüben. Und wenn es etwa zu schweren Unruhen in einer so wichtigen Stadt wie Basra käme, würden sie unweigerlich übergreifen auf Kuwait, auf Iran und andere Länder der Region.

**conturen:** Wie schätzen Sie vor diesem Hintergrund den Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten für die Zukunft des Irak ein?

**Hottinger:** Das hängt davon ab, von welchem Szenario man ausgeht. Wenn wir das „Chaos-Szenario“ zugrunde legen, wird es hier schiitische und dort sunnitische Machthaber geben, die wiederum aufgefächert sind in Untermächte. Gelegentlich werden diese Mächte Blöcke bilden. Das heißt, eine schiitische Macht wird ein praktisches Bündnis eingehen mit einer parallelen sunnitischen Macht gegen eine rivalisierende schiitische Macht. Gelingt es dagegen den Irak als Staat in irgendeiner Form wieder herzustellen, dann wird der Schiismus nicht so wichtig sein. Doch zweifellos stehen im Zuge des Aufbaus der Staatsstruktur schwere Machtkämpfe ins Haus und da haben die Schiiten nun große Ansprüche. Diese leiten sie daraus her, dass sie, das Mehrheitsvolk, seit Jahrhunderten als Minderheitsvolk behandelt wurden. Natürlich liegt dem ein falsches, im Nahen Osten jedoch weit verbreitetes Demokratieverständnis zugrunde, nach dem das Staatsvolk prinzipiell die Regierungsmacht inne hat. Worauf es jetzt ankäme, wäre, dass man sich zunächst einmal um das Einüben originärer demokratischer Verfahren bemüht. Denn je mehr die staatliche Identität aufgelöst wird, desto mehr wächst die Gefahr, dass die religiösen Volksidentitäten an Wichtigkeit gewinnen

– das „Volk der Schiiten“, das „Volk der Sunniten“, wo es sich doch um das Volk der Iraki handeln sollte.

**conturen:** Schon seit langem bemühen sich interkulturelle und religiöse Kreise um einen Dialog mit der islamisch-arabischen Welt. Doch ein wirklicher Durchbruch kam bisher nicht zustande...

**Hottinger:** Mit dem „Dialog“ ist das so eine Sache. Vielfach dient er nur als Ausflucht, um unsere Unfähigkeit zu kaschieren, tatsächlich etwas Praktisches zu leisten. In vielen Fällen müssten wir genau das Gegenteil von dem tun, was wir tun. Um die Kreativität der jungen Muslime zu entwickeln, wäre es zum Beispiel ganz wesentlich, ihnen die Möglichkeit zu bieten, für eine Weile nach Europa zu kommen. Aber statt den jungen Menschen das Tor zu Europa zu öffnen, verschließen wir es vor ihnen. Ähnlich verhält es sich in der Wirtschaft. Da wird ein westliches Erfolgsprodukt wie etwa der Volkswagen in Ägypten „eingepflanzt“. Aber er bleibt ein fremdes Ding. Er erzeugt Neid und ein Gefühl des Ausgeschlossenseins gegenüber den Wenigen, die das Glück haben, in einem großen ausländischen Unternehmen tätig sein zu dürfen. Zweifellos sind die meisten verantwortlichen Manager überzeugt, etwas Gutes für die Gesellschaften dieser Länder zu tun, die Arbeitslosigkeit zu verringern, das soziale Leben zu fördern und dergleichen. Doch die Realität ist eine andere. In Wirklichkeit errichten sie Barrieren.

**conturen:** Und Sie haben keine Hoffnung, dass sich ein neues politisches und ökonomisches Denken durchsetzen könnte?

**Hottinger:** Angesichts der Tatsache, dass schon eine dicke Schicht von Fehlentwicklungen vorhanden ist, wird ein Kurswechsel zunehmend schwieriger. Es müssten ganz neue Erkenntnisse Platz greifen. Was uns völlig fehlt, aber dringend geboten wäre, ist eine langfristige, strategische Ausrichtung unserer Politik gegenüber den Ländern des Nahen Ostens. Im Augenblick verhält es sich leider so, dass den Politikern die Horizonte aus dem Blick geraten sind.

*„In vielen Fällen müssten wir genau das Gegenteil von dem tun, was wir tun.“*

*Eine dicke Schicht von Fehlentwicklungen*